

Hans Joachim Grünwaldt:
Sind Klassiker etwa nicht antiquiert?

Schüler, die unter der Bettdecke heimlich „Wilhelm Tell“ lesen, existierten vielleicht schon immer nur in Wunschträumen von Lehrern, heute ist es gewiss so. Heutzutage weiß ein junger Mensch mit den so genannten „klassischen“ Werken der Literatur, also mit jenen als „wertvoll“ bezeichneten Dichtungen, die vor der Jahrhundertwende geschrieben wurden, meist wenig anzufangen. Sofern ihm nicht von „Gebildeten“ ihnen gegenüber Befangenheit eingeredet worden ist, lehnt er sie eher spontan ab, als dass er sich für sie interessiert oder gar begeistert. Fremd und nicht selten fast unverständlich ist ihm schon die Sprache, in der diese Texte abgefasst sind. Häufig muss er, um sie verstehen zu können, Spezialwörterbücher benutzen oder sich von eingeweihten Lehrern helfen lassen. Mancher Satz, der als besonders kunstvoll gilt, kommt ihm gekünstelt vor. Das rhetorische Pathos, mit dem einige Dichter ihre Leser mitreißen wollen, reizt ihn zum Lachen. Er merkt, dass diese Literatur nicht für ihn geschrieben wurde. Es werden bei ihm als dem Angesprochenen mythologische, historische, auch literaturgeschichtliche Kenntnisse vorausgesetzt, die er gar nicht besitzt. Ist sein Gedächtnis damit jedoch vollgestopft worden (und auf welcher Schule müsste er das heute noch erdulden!), so fühlt er sich bei der Lektüre angesprochen als einer, dem Standesunterschiede selbstverständlich sind, der an Gott oder „die Götter“ glaubt, der Gehorsam für eine Tugend hält oder der glaubt, dass Menschen, wenn sie nur wollten, alles könnten. Er spürt, dass von ihm die Überzeugungen, die Vorurteile und Verhaltensklischees eines freien Griechen des 5. Jahrhunderts vor der Zeitrechnung ebenso erwartet werden wie die eines Ritters der Stauferzeit, eines bürgerlichen Fürsten- und Staatsdieners des 18. oder eines kleinbürgerlichen Gebildeten des 19. Jahrhunderts, dass er diese Menschen und das, was sie dachten und empfanden, zumindest verstehen soll. Sich in sie

hineinzusetzen, fällt ihm jedoch sehr schwer. Die in diesen Dichtungen dargestellten Menschen haben ganz andere Lebensgewohnheiten als er. Sie leben auf Burgen und Schlössern oder in altertümlichen kleinen Städten oder Dörfern. Sie kleiden sich anders. Wenn sie sich fortbewegen wollen, nehmen sie ein Pferd oder eine Kutsche und nicht das Auto. Nicht wenige von ihnen sind materiell unabhängig. Die Natur, die sie fürchten oder anbeten, ist der von Menschen noch nicht beherrschte und noch nicht verschandelte Bereich der Erde und nicht der wohlgeordnete Freizeitpark. Um manche Probleme dieser Menschen verstehen zu können, muss man sich daran erinnern, dass es weder eine Versicherung gab, die sie vor Unvorhersehbarem schützte, noch ein Sozialamt, das ihnen in der Not helfen konnte, dass sie häufig weder die Polizei noch Gerichte mit der Vertretung ihrer Interessen beauftragen konnten. Selbstverständlich lassen sich all diese Verständnis-Hindernisse überwinden. Man kann die Schüler lehren, die Welt und die Menschen so zu sehen, wie der Autor in längst vergangenen Tagen sie sah oder sehen wollte, man kann sie lehren, seine Sprache und seine Probleme zu verstehen. Aber sollte man es, wenn dies so viel Schwierigkeiten bereitet? Die Arbeiten der noch lebenden Schriftsteller interessieren den jungen Menschen meist viel mehr als die Werke der Klassiker. Sollte man deshalb nicht diese zum einzigen Gegenstand des Literaturunterrichts an unseren Schulen machen? In ihnen wird die Welt mit den Augen eines Zeitgenossen gesehen und mit der Sprache eines Zeitgenossen beschrieben. Aus ihnen kann der junge Mensch etwas über seine Zeit und sich lernen. Sie sind „aktuell“, die Werke der Klassiker aber „antiquiert“, wie die Schüler sagen würden.

Quelle: Hans Joachim Grünwaldt: Sind Klassiker etwa nicht antiquiert?

© Hans Joachim Grünwaldt.

Aufgabe:

Bei dieser Vorübung zur textgebundenen Erörterung geht es darum, dass du zunächst die Argumentation des Textes herausfilterst und kritisch prüfst.

1. Lies den Artikel genau durch und unterstreiche die Thesen des Autors.
2. Trage nun die Thesen aus dem Text links in die Tabelle ein.
3. Notiere in den nebenstehenden Spalten, aus welchem Grund du der jeweiligen These zustimmst oder nicht zustimmst.
4. Als Hausaufgabe solltest du versuchen, auf der Grundlage deiner Tabelle eine textgebundene Erörterung zu schreiben. Gehe dabei auf die Thesen des Autors ein, indem du ihnen zustimmst, sie ergänzt oder weiter ausführst. Bist du mit Ansichten und Argumenten des Ausgangstextes nicht einverstanden, kannst du sie einschränken oder durch Gegenargumente entkräften.

Thesen aus dem Text	ich stimme ich zu	ich stimme ich nicht zu

Lösungsvorschlag:

Thesen aus dem Text	stimme ich zu	stimme ich nicht zu
Schüler wissen mit den Klassikern nichts mehr anzufangen.		Das Problem ist eher, dass Schüler insgesamt wenig lesen.
Schüler verstehen die Sprache der Klassiker nicht.	Aber man findet sich mit etwas Hilfe und mit der Zeit in die alte Sprache hinein.	
Das Lesen von Klassikern setzt mythologische, historische und literaturgeschichtliche Kenntnisse voraus, die die Schüler nicht haben.		Wir lernen diese Grundlagen sehr wohl in Deutsch und in anderen Fächern.
Die Identifikation mit den handelnden Figuren ist Schülern bei Klassikern kaum möglich, weil ihre Lebensweise eine ganz andere ist.	Standesunterschiede, unbedingter Gehorsam, „weibliche Tugend“, rigide Moralvorstellungen, „Ehre“ etc. sind tatsächlich überholt. - Oder sehen diese Dinge heute nur anders aus?	
Zeitgenössische Werke sind „aktuell“, Klassiker sind „antiquiert“.		Was heißt „aktuell“? Dass ein Werk etwas mit mir und meinen Problemen zu tun hat. Müssen dazu die Helden genauso leben und sprechen wie ich? Nein. Wozu soll mir eine exakte Spiegelung meiner eigenen Lebensweise in der Literatur nützen? Mein Leben kenne ich selbst und finde es schon so manchmal langweilig genug. Was mich weiterbringt, ist, wenn ich meine Fragen und Probleme in neuer und anderer Gestalt in einem Buch wieder finde.